

Francisco Ferrer : ein libertärer Schulreformer im 20. Jahrhundert

Autor(en): **Klemm, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **10 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Francisco Ferrer – Ein libertärer Schulreformer im 20. Jahrhundert

(Red.) Anarchistische Pädagogik fristet in der historischen Bildungsforschung eher ein Randdasein, obwohl sie im europäischen Reformdiskurs an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine bedeutende Rolle gespielt hat. Die Ausgrenzung der anarchistischen Pädagogik aus dem konstruierten Kanon der Reformpädagogik verdeckt den Umstand, dass einige reformpädagogische Anliegen zuerst in der anarchistischen Bewegung formuliert wurden. Der folgende Beitrag artikuliert am Beispiel Francisco Ferrers das Forschungsdesiderat.

■ Ulrich Klemm

Traditionell haben Fragen der Bildung und Erziehung im Anarchismus seit dem 19. Jahrhundert eine hohe Priorität, die sich in zahlreichen Überlegungen, Konzepten, Modellen und Projekten niedergeschlagen hat. In diesem Zusammenhang soll im Folgenden auf den bekanntesten Klassiker der anarchistischen Pädagogik im 20. Jahrhundert, den Spanier Francisco Ferrer, hingewiesen und nach seinem libertären Pädagogikkonzept gefragt werden. Francisco Ferrer (1859–1909) gilt sowohl als Märtyrer des Anarchismus auf Grund seiner Hinrichtung im Oktober 1909 in Barcelona als auch als zentraler Anreger einer anarchistischen Pädagogik im 20. Jahrhundert. Seine Idee der «Rationalistischen Bildung», die er in so genannten «Modernen Schulen» ab 1901 in Spanien realisierte, wurde wegweisend für eine international libertäre Reformpädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Francisco Ferrer: Märtyrer und Pädagoge

Der SPD-Abgeordnete des Deutschen Reichstages, Hermann Wendel, schrieb 1909: «Die Salve des Exekutionspelotons, die in den berühmten Festungsgräben von Montjuich am 13. Oktober den Freidenker Francisco Ferrer in den Sand streckte, hat tausendfältiges Echo in der

ganzen zivilisierten Welt geweckt: nicht nur in den Brennpunkten politischen Lebens, in Paris, London und Berlin, sondern in Hunderten von anderen Orten flammten unzählige Herzen auf in Empörung und Scham, und aus Montevideo wie aus Saloniki klang der Wiederhall der Verwünschungen gegen die feigen Mörder in Madrid» (Wendel 1909, S. 1).

Selten zuvor hat ein Justizmord weltweit und unmittelbar eine so grosse Protestreaktion erlebt wie die Erschiessung des spanischen Sozialisten und Pädagogen Francisco Ferrer am 13. Oktober 1909 in Barcelona. Dieser Mord an Ferrer war es, der ihn zum Märtyrer des Anarchismus machte und ihn in die Liste von Justizmorden an Sozialisten und insbesondere Anarchisten einreichte.

Obgleich Ferrer selbst kein umfangreiches theoretisches oder generell publizistisches Werk hinterliess – er schrieb ab 1901 vor allem Beiträge in Zeitschriften, gründete selbst verschiedene (pädagogische) Zeitschriften und schuf Organisationsstrukturen für eine internationale Schulbewegung – und auch erst ab 1901 umfangreichere Erfahrungen mit einer libertären Reformpädagogik machte, gilt er heute als *der* bekannteste Vertreter einer libertären Reformpädagogik.

Seit Ferrers Tod gibt es nicht nur eine über viele Jahrzehnte verfolgbare internationale Ferrer-Schulbewegung – analog anderen bürgerlichen und sozialistischen pädagogischen Reformmodellen ab Ende des 19. Jahrhunderts –, sondern auch eine pädagogisch orientierte Rezeption und Forschung, die allerdings in Deutschland bislang wenig ausgeprägt ist (vgl. Day 1960; Avrich 1980).

Die publizierten Texte und Studien zur Pädagogik Ferrers seit 1945 sind im deutschen Sprachraum sehr überschaubar und zeigen in den letzten Jahrzehnten keine wesentliche Weiterentwicklung. Ferrers zentrale und weltweit veröffentlichte nachgelassene Schrift – eine Sammlung verschiedener Aufsätze – wurde in Deutschland erstmalig unter dem Titel *Die Moderne Schule* im anarcho-syndikalistisch orientierten Verlag *Der Syndikalist* (Berlin) 1923 herausgebracht und nach 1945 in zwei unterschiedlichen Reprintausgaben 1970 und 1975 erneut verlegt. Eine umfangreich kommentierte Neuedition erschien 2003. Abgesehen von einigen

unveröffentlichten Examensarbeiten liegen bislang im deutschen Sprachraum keine weiteren Studien zur Reformpädagogik Ferrers vor.

Was ist libertäre Pädagogik?

Anarchistische oder libertäre Pädagogik soll im Folgenden als ein Ansatz verstanden werden, der als Theorieofferte ein systematisches und historisches Profil im Kontext der Geschichte von Bildung und Erziehung entwickelt hat. Er kann als ein pädagogisches Konzept definiert werden,

- das entschieden für die Abschaffung der staatlichen Schulpflicht und dem damit verbundenen staatlichen Regelschulsystem plädiert,
- das personelle sowie strukturelle Autorität und Herrschaft über Menschen im «pädagogischen Bezug» ablehnt,
- das Bildung unabhängig von festgelegten Plänen durch «beiläufiges Lernen» ermöglichen will,
- das eine Individualisierung, Entinstitutionalisierung und Entbürokratisierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen fordert,
- das Erziehung zu Solidarität und «gegenseitiger Hilfe» (Peter Kropotkin) in den Mittelpunkt der Erziehungsziele stellt,
- das anthropologisch gesehen den Menschen – und damit auch Kinder – als selbstbewusste Individuen mit der Fähigkeit zur Eigenverantwortung definiert und dem Menschen in jedem Lebensalter einen hohen Grad an Autonomie und Selbstverantwortung zuschreibt,
- das als politische Leitidee eine egalitär, föderalistisch, selbstverwaltet sowie staatenlos verfasste Gesellschaft hat und sich als eine politisch nicht neutrale Pädagogik versteht,
- das Freiheit und Freiwilligkeit zur obersten Maxime für Bildungs-, Erziehungs- und Lernprozesse macht.

In der vorhandenen Literatur wird der Zusammenhang von Anarchismus und Pädagogik unterschiedlich als «libertäre Pädagogik» (Baumann 1985; Sturzenegger 1989), «anarchistische Pädagogik» (Blankertz 1976, 1994; Steinicke 1993) oder auch als «anarchistische Erziehung» (Grunder 1986/1993, 1992; Baumann 1984; Blankertz 1986) definiert. Die Einschätzung, ob es sich bei dieser Verknüpfung von Anarchismus und Pädagogik um ein geschlossenes System pädagogischer Theorie und Praxis handelt, wird dabei verschieden bewertet. Unklar bei den zahlreichen Definitionsversuchen bleibt auch, wie eng oder weit das Konzept einer libertären/anarchistischen Pädagogik politisch zu fassen sei, das heisst ob damit ausschliesslich eine explizit genuin anarchische Pädagogik – eine Pädagogik, die aus der politischen und sozialen Bewegung des Anarchismus hervorgegangen ist – gemeint ist, oder ob die Bezeichnungen «libertäre Pädagogik», «anarchisti-

sche Erziehung» und «anarchistische Pädagogik» auch auf Konzeptionen zutreffen, die politisch mit dem Anarchismus als sozialer Bewegung nur wenig Berührungspunkte haben (zum Beispiel wie im Falle von Leo Tolstoj oder Leonhard Ragaz).

Im vorliegenden Beitrag findet der Begriff «libertäre Pädagogik» in einem weit gefassten Verständnis Verwendung und bezieht sich nicht ausschliesslich auf eine Pädagogiktradition, die jenem Anarchismus, verstanden als Politik, Bewegung und Philosophie, verpflichtet ist. Zum wichtigsten theoretischen und praxisleitenden Axiom wird der Freiheitsbegriff. Unter libertärer Pädagogik wird demnach eine Tradition in der Geschichte von Bildung und Erziehung verstanden und subsumiert, die zwar vorrangig im Zusammenhang mit dem historischen Verlauf des modernen Anarchismus der letzten 200 Jahre zu verorten ist, jedoch auch als Prinzip einer Freiheitpädagogik bewertet werden muss, die über die Politik und Philosophie des Anarchismus hinausgeht.

Ferrers Leben und Werk

Am 10. Januar 1859 in Alella, einem kleinen Dorf ca. 20 Kilometer von Barcelona in Nordostspanien entfernt, als Sohn eines Bauern geboren, besucht Ferrer bis zum 10. Lebensjahr die Schule in seinem Heimatort. Mit 14 Jahren beginnt er eine Lehre als Buchhalter und kommt immer häufiger mit liberalen und sozialistischen Ideen in Berührung. 1883 wird er Freimaurer, schliesst sich den radikalen Republikanern an und benützt seine Stellung als Streckenkontrolleur bei der Bahn zur Tätigkeit als Fluchthelfer nach Frankreich und Kurier. Schliesslich nimmt er auch an Aufständen und Revolten teil und muss Spanien 1886 fluchtartig verlassen.

Während seines nun folgenden 15-jährigen Exils in Frankreich lebt er vorwiegend in Paris, arbeitet als ehrenamtlicher Sekretär des spanischen Republikaners Ruiz Zorilla, als Weinhändler sowie als Privatlehrer. Er interessiert sich zusehends für pädagogische Fragen, veröffentlicht 1895 ein Buch über Spanischunterricht, lernt eine Reihe von Anarchisten kennen, wie etwa Jean Grave, Elisée Reclus und den damals bekannten Pädagogen Paul Robin und nimmt am Kongress der 2. Internationalen in London teil.

1901 kehrt er mit dem Geld aus einer Erbschaft sowie mit der Absicht, eine eigene Schule zu gründen, nach Barcelona zurück. Noch im gleichen Jahr verwirklicht er seinen Plan und eröffnet jene bekannt gewordene Schule mit dem Namen *Escuela Moderna*, die von nun ab sein Leben und sein Wirken bestimmen wird. Die *Escuela Moderna*, die von 1901 bis 1906 und nach einer einjährigen Zwangspause von 1907 bis 1909 besteht, findet ihr Ende mit der Verhaftung Ferrers und seiner anschliessenden Verurteilung und Hinrichtung wegen angeblicher Rädelsführerschaft bei einem Aufstand.

Parallel zum Schulbetrieb erscheint auch ein Mitteilungsblatt, das *Boletín de la Escuela Moderna*, das in 62 Ausgaben von 1901 bis 1906 von Ferrer herausgebracht wird.

1902 gründet er ausserdem einen Schulbuchverlag, in dem neben wissenschaftlichen Arbeiten in erster Linie Bücher veröffentlicht werden, die als Schulbücher in der *Escuela Moderna* und allen im Anschluss daran gegründeten ähnlichen Schulen Verwendung finden (Knapp 1981).¹

Neben dieser pädagogischen und publizistischen Tätigkeit schreibt Ferrer unter dem Pseudonym «Cero» von 1901 bis 1903 in der anarchistischen Wochenzeitung *La Huelga General* (Der Generalstreik) zahlreiche Beiträge.

Als Ferrer 1907 nach seiner Festnahme wieder auf freien Fuss gesetzt wird, widmet er sich vor allem der internationalen Ausbreitung seiner Schulbewegung. Hierzu gründet er 1908 die Monatschrift *L'École Renovée* (Brüssel), die bis Dezember 1908 erscheint. Unter gleichem Titel und zusammen mit Charles Albert wird sie ab Januar 1909 als Wochenchrift in Paris (bis Dezember 1909) weitergeführt. Ferrers wichtigster Schritt zur Ausbreitung seiner Reformen ist die Gründung der *Internationales Liga zur vernunftgemässen Erziehung der Jugend* mit Sitz in Paris (1908). Ehrenpräsident wurde Anatole France. Diese Liga hatte Repräsentanten in Spanien, Italien, Belgien, Frankreich, England, der Schweiz und auch in Deutschland.

Die «Education intégrale» als Ausgangspunkt der Pädagogik Ferrers

Von besonderer Bedeutung für Ferrers Bildungskonzept ist die Idee der «Education intégrale», wie sie für die libertäre Bewegung erstmals von Michael Bakunin 1869 in einer Aufsatzserie in der Zeitschrift *Égalité* formuliert wurde.² Ob Ferrer diesen Aufsatz Bakunins kannte, der als dessen wichtigster Beitrag zu Fragen der Bildung und Erziehung gilt, ist ungewiss. Als sicher gilt jedoch, dass Ferrer mit dem französischen Anarchisten und Pädagogen Paul Robin (1837–1912) Ende des 19. Jahrhunderts Kontakt pflegte und dessen praktisches Modell einer «Education intégrale» im Waisenhaus von Cempuis 1880–1894 kannte (vgl. Grunder 1986/1993). Der pädagogische Kerngedanke der «Modernen Schule» Ferrers ist die Idee der Integration und Rationalität.

Ferrer schliesst damit ideengeschichtlich an die Pädagogik Paul Robins an, der erstmals dieses Konzept pädagogisch umsetzte und damit nicht nur für die libertäre Pädagogik zu einem Klassiker wurde (vgl. Grunder 1991, 1986/1993).

Es ist an dieser Stelle angebracht, etwas näher auf Paul Robin einzugehen, da er als zentraler pädagogischer Impulsgeber für Ferrer gelten kann und als erster die Idee einer «Education intégrale» realisierte.³

Im Mittelpunkt seiner Pädagogik, die für Ferrer

zum Vorbild wird, steht der Aspekt der Ganzheitlichkeit und Koedukation. Ganzheitlichkeit bedeutet die Verbindung von körperlicher, intellektueller und moralischer Erziehung und Bildung sowie die Orientierung an rationalem, wissenschaftlichem und experimentellem Lernen. Bildung und Erziehung müssen zu einer Wissenschaft werden und sich von politischen und religiösen Dogmen lösen.

Robin entwickelt das Prinzip der polytechnischen Bildung, wie wir es später unter anderem bei Adolphe Ferrière und seiner «Tatschule» oder in Georg Kerschensteiners «Arbeitsschule» wieder finden. Hier muss Robin als ein wichtiger Wegweiser und Begründer der Reformpädagogik interpretiert werden, der in der deutschen Rezeption weitgehend ohne Beachtung blieb.

Robin praktizierte genau das, was in den 1880er-Jahren in der Schule nicht nur unüblich war, sondern auch abgelehnt wurde: Sinnesschulung, Handarbeit, berufliche Ausbildung und Werkunterricht. Die praktische Bildung in der Werkstatt, das Kennenlernen von Handwerkstechniken und die Vorbereitung auf den späteren Beruf wurden zu Hauptakzenten der Schule. Selbsttätigkeit, Förderung der Kreativität und Solidarität sowie Gruppenarbeit bestimmten die Methodik und Didaktik.

Hier setzte Ferrer mit seinem Schulkonzept an und führte die Arbeit von Robin zunächst in Barcelona und später in weiteren Schulen fort.

Über das Verhältnis von Politik und Pädagogik

In Spanien konnten 1907 bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 18,5 Millionen sechs Millionen lesen und schreiben (de Cleyre 1914, H18, S. 139). Hinzu kommt, dass die herrschende Klasse in Spanien, das heisst der Klerus (er besass zwei Drittel des im Lande befindlichen Geldes und ein Drittel des Grundeigentums), kein Interesse an einer Schulreform hatte und zum heftigsten Gegner aller Reformbestrebungen wurde: «Sie [die herrschende Klasse, UK] richtet Schulen ein, deren Hauptbestimmung ist, den Aberglauben zu stützen, einem mittelalterlichen Lehrplan zu folgen, wissenschaftliche Aufklärung fernzuhalten, – und die Errichtung anderer und besserer Schulen zu verhindern» (ebd.). Ferrer wusste, dass er mit grössten Schwierigkeiten von Seiten des Staates und der Kirche zu rechnen hatte, ging jedoch dieses Risiko ein und gründete seine Schule in Barcelona. Sie war als nichtstaatliche Ganztageschule konzipiert, in der entsprechend dem spanischen Schulgesetz in drei Klassenstufen (5–7 Jahre, 9–12 Jahre, 13–17 Jahre) unterrichtet wurde.

Bei der Gründung waren es 12 Mädchen und 18 Jungen, bis 1906 stieg die Schülerzahl auf ca. 100 Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren. Der Unterricht selbst war freiwillig, Noten und Zeugnisse gab es nicht. Auf Wunsch wurden jedoch staatlich anerkannte Prüfungen durchgeführt.

Die Klassenstärke lag bei ca. 10 Schülern. Obwohl Schulgeld in unterschiedlicher Höhe erhoben wurde, finanzierte sich die *Escuela Moderna* hauptsächlich aus der Erbschaft Ferrers, die er 1901 nach Spanien mitbrachte.

Ferrers Schule war nicht die erste dieser Art in Spanien. Bereits einige Jahre zuvor engagierten sich spanische Freidenker für eine religionsfreie Staatsschule. Ferrer war jedoch der erste, der eine entsprechende Bildungs- und Schulstrategie systematisierte und ihr ein alternativpädagogisches Profil gab. Zur Eröffnung seiner Schule schrieb er über die Grundlagen seiner Pädagogik: «Die eigentliche Frage besteht für uns darin, sich der Schule als des wirksamsten Mittels zu bedienen, um zur vollständigen, geistigen, intellektuellen und wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse zu gelangen. Wenn wir alle darüber einig sind, dass die Arbeiter, oder besser gesagt, die ganze Menschheit, nichts von irgend einem Gott oder irgend einer übernatürlichen Macht erwarten darf, können wir diese Macht durch eine andere, z.B. durch den Staat, ersetzen?»

Nein, die Befreiung des Proletariats kann nur das unmittelbare und selbstbewusste Werk der Arbeiterklasse selbst, ihres Willens zu lernen und zu wissen, sein. [...] Begründen wir ein Erziehungssystem, durch das das Kind rasch und leicht dazu gelangen kann, den Ursprung der wissenschaftlichen Ungleichheit, der religiösen Lüge, der verderblichen Vaterlandsliebe und der althergebrachten Gewohnheiten in der Familie und anderswo, die es in Sklaverei erhalten, zu erkennen.

Wenn ihr gute Kaufleute, geschickte Buchhalter, fähige Beamte haben wollt – mit einem Wort Leute, die bloss daran denken, sich ihre eigene Zukunft zu sichern, ohne sich um andere zu kümmern – dann wendet euch an den Staat, an die Handelskammern, an alle patriotischen Vereine und Gesellschaften. Wenn ihr aber eine Zukunft der Brüderlichkeit, des Friedens und des Glücks für alle vorbereiten wollt – wie ihr es wollen müsst! – dann wendet euch an euch selber, an jene, die unter dem bestehenden System leiden, und gründet Schulen, wie die unsere, in der ihr alle Wahrheiten, die die Menschheit erworben hat, lehren könnt» (zit. nach Ramus 1910, S. 17f.).

Mit dieser politischen Begründung macht Ferrer deutlich, welche Bedeutung er «seiner Pädagogik» im Kampf um die Emanzipation des Volkes im damaligen Spanien gibt und wie er sie verstanden wissen will: als Beitrag und Bestandteil der Arbeiterbewegung.

Folgende bildungspolitische Ziele können bei Ferrer ausgemacht werden, die sich bei ihm immer wieder in programmatischen Äusserungen finden lassen:

- Seine Zielgruppe sind die Arbeiter, sowohl Kinder als auch Erwachsene, denen er in seiner Schule nicht nur Hilfen zur Elementarbildung geben will, sondern auch eine Weiterbildung – in so ge-

nannten *Sonntagsvorträgen*.

- Ihm geht es bildungspolitisch um die Erneuerung der Schule im Sinne der Trennung von Kirche und Staat.
- Seine Schule soll Bestandteil des Emanzipationskampfes der Arbeiter werden, also ein Teil der revolutionären Bewegung.
- Ferrer strebt eine umfassende, politisch motivierte Schulbewegung an. Ihm geht es nicht um die Gründung einer einzelnen Schule; seine *Escuela Moderna* sollte vielmehr zum Focus einer internationalen Freiheitspädagogik werden.

Ferrers politischer Anspruch wird an einer Stelle seiner nachgelassenen Schriften besonders deutlich: «Zwei Wege stehen jenen offen, die es unternehmen wollen, die Erziehung der Kinder zu erneuern: Sie können versuchen, die Schule dadurch zu verändern, dass sie die Anlagen des Kindes studieren und wissenschaftlich nachweisen, dass das bestehende Unterrichtsschema mangelhaft ist und verändert werden muss, oder sie können neue Schulen gründen nach den Grundsätzen und im Dienste jenes Ideals, das aufgestellt worden ist von allen jenen, die die Bestimmung, die Grausamkeiten, den Betrug und die Unwahrheit, die die Basis der modernen Gesellschaft geworden sind, ablehnen.

Die erste Methode bietet grosse Vorteile und steht in Harmonie mit der evolutionären Auffassung, die Männer der Wissenschaft als den einzigen wirksamen Weg zur Erreichung dieses Zieles ansehen. In der Theorie haben diese Männer recht, wie wir vollständig zugeben. Es ist selbstverständlich, dass der Fortschritt in Psychologie und Physiologie zu bedeutenden Veränderungen der Erziehungsmethoden führen muss, dass Lehrer, die nun besser in der Lage sind, das Kind zu verstehen, ihre Erziehungsweise mehr in Einklang bringen werden mit den Naturgesetzen. [...]

Jedoch glaube ich nicht, dass jene, die an einer Erneuerung der Menschheit arbeiten, viel von dieser Seite zu erwarten haben. Die Herrscher und Regierungen haben sich immer bemüht, die Erziehung der Völker zu kontrollieren. Sie wissen besser als irgend jemand sonst, dass die Grundlage ihrer ganzen Macht in der Schule liegt, und darum bestehen sie darauf, das Monopol der Schule zu behalten» (Ferrer 1923, S. 43).

Pädagogischer Rationalismus als Leitidee

In den Statuten seiner *Internationalen Liga* heisst es zusammenfassend zum Konzept einer «rationalen (vernunftgemässen) Erziehung»:

«1. Die Erziehung, die man den Kindern gibt, muss auf einer wissenschaftlichen und vernunftgemässen Grundlage beruhen und jede übernatürliche oder mystische Idee ausschliessen;

2. Der Unterricht ist nur ein Teil dieser Erziehung. Ausser diesem muss die Erziehung in sich schliessen: das Bilden der Intelligenz, das Entwickeln des Cha-

rakters, die Kultivierung des Willens, das Vorbereiten eines geistig und körperlich im richtigen Gleichgewicht stehenden menschlichen Wesens, dessen Fähigkeiten harmonisch vereint und zu ihrer grössten Leistungsfähigkeit entwickelt sind;

3. Die ethische Erziehung, viel weniger theoretisch als praktisch, muss hauptsächlich aus dem vorbildlichen Beispiel hervorgehen und sich auf das grosse Naturgesetz der Solidarität stützen;

4. Es ist notwendig, dass, besonders beim Unterricht der allerjüngsten Kinder, die Programme und Mittel so genau wie möglich der Psychologie des Kindes angepasst sind, was jetzt beinahe nirgends der Fall ist, weder im öffentlichen noch im Privatunterricht» (Ferrer 1907, zit. nach Ramus 1921, S. 54).

Diese Grundsätze libertärer Bildung und Erziehung, die von Ferrer gleichsam eklektizistisch aus der Theorie des Anarchismus des 19. Jahrhunderts herausgefiltert wurden, bestimmen in weiten Teilen die Theorie und Praxis anarchistischer Pädagogik in Europa im 20. Jahrhundert bis Ende der 1930er-Jahre.

Folgende Elemente von Ferrers Bildungs- und Erziehungskonzept lassen sich dabei herausarbeiten:

- Bildung und Erziehung in Theorie und Praxis müssen von religiösen Dogmen befreit werden und auf die Basis von *naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und vernunftgemässen Entscheidungen* gestellt werden.
- Bildung und Erziehung müssen den Menschen *ganzheitlich* erfassen.
- Das «Naturgesetz der Solidarität» muss zum zentralen Wert jeglicher ethischen Erziehung werden. Die so genannte «gegenseitige Hilfe» (Peter Kropotkin) als gesellschaftliches Grundprinzip wird zur normativen Leitlinie.
- Zu einer wichtigen Grundlage bei der Erneuerung der Schule wird sowohl die *Koedukation* von Jungen und Mädchen als auch die «gemeinschaftliche Erziehung der sozialen Klassen» (Ferrer 1923, S. 27).
- Eine *Psychologie des Kindes* muss zum Ausgangspunkt der neuen Pädagogik werden.
- Bildung und Erziehung erhalten einen politischen Charakter im Kontext der Arbeiterbewegung und sind hierbei von zentraler Bedeutung für revolutionäre Prozesse.

Im Kontext einer Prinzipien-geschichte libertärer Pädagogik erhält Ferrer seine Bedeutung vor allem auf Grund seiner neuen Praxis einer freiheitlichen Schulpädagogik. Sein Konzept einer «vernunftgemässen» und «rationellen» Bildung setzt am konkreten Schulsystem seiner Zeit an. Er wendet sich gegen eine religiös und weltanschaulich geprägte Paukschule und konkretisiert einen inhaltlich an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, didaktisch an einer Psychologie des Kindes und politisch an der Befreiung der Arbeiterklasse orientierten Unterricht.

Neben Leo Tolstoj und Paul Robin wird Ferrer damit zum wichtigsten Impulsgeber für eine Praxis libertärer Bildung und Erziehung zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Ferrers Leitidee in der Nachfolge von Robin kann als Pädagogischer Rationalismus bezeichnet werden. Er wendet sich gegen Dogmatismus und Ideologisierung in der Bildung. Rationalismus bedeutet

- hinsichtlich der *Methodik und Didaktik* eine Orientierung an lernpsychologischen Grundlagen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Diese Orientierung war zu diesem Zeitpunkt für die Schule neu und findet sich bei verschiedenen reformpädagogischen Ansätzen (zum Beispiel auch bei Maria Montessori). Damit verbunden ist die Einführung von Lehrbüchern, die lernpsychologischen Kriterien entsprechen und nicht normativpolitischen;
- hinsichtlich der *Bildungsinhalte* eine Orientierung an naturwissenschaftlichen Themen und eine Befreiung des Unterrichts von dogmatischen und normativen Inhalten, wie sie in Spanien vor allem durch die katholische Kirche vorgegeben wurden;
- hinsichtlich der *Institutionalisierung* von Bildung einen hohen Grad an Selbstorganisation. Schule muss sich aus der politischen Abhängigkeit von Staat und Kirche lösen, um eine emanzipatorische Bildung ermöglichen zu können.

Mit dem Konzept des Pädagogischen Rationalismus ist Ferrer im Kontext seiner Zeit anschlussfähig an die reformpädagogische Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sein Rationalismus hinsichtlich Bildung und Erziehung äussert sich methodisch-didaktisch, inhaltlich und strukturell. Libertäre Reformpädagogik als Pädagogischer Rationalismus ist vor dem Hintergrund der libertären/anarchistischen Weltanschauung systematisch und historisch konsequent. Der Anarchismus als eine antiautoritäre soziale Bewegung wendet sich gegen autoritäre gesellschaftliche Strukturen in allen Lebens- und Alltagsbereichen und begründet das «Prinzip Freiheit» als Gesellschaftsprinzip über einen anthropologisch begründeten humanen Individualismus, der die «Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt» (Kropotkin 1902/1975) als dominantes Sozialverhalten sieht. Er lehnt hierarchische und dogmatische Vergesellschaftungsstrukturen ab und strebt – im Sinne von Gustav Landauer und Martin Buber – einen Wandel von der «Gesellschaft» zur «Gemeinschaft» an.

Ferrers Bedeutung

Ferrers Bedeutung liegt vor allem in der Bündelung verschiedener Elemente einer Pädagogik, die die Autonomie des Kindes und der Gesellschaft im Blick hat. Dabei orientierte er sich an Aspekten aus der Pädagogik der libertären Arbeiterbewegung und unterscheidet sich bildungspoli-

tisch durch den anarchistischen Antietatismus von sozialdemokratischen, marxistischen und kommunistischen Bildungs- und Schulkonzepten. Er ist Impulsgeber für eine internationale Schul- und Bildungsbewegung, die als libertäre Variante im reformpädagogischen Diskurs des 20. Jahrhunderts zu deuten und zu bewerten ist. Die Forschung zur Reformpädagogik hat diesen Aspekt des libertären Rationalismus bislang nur randständig aufgegriffen bzw. vernachlässigt. Bis heute verzeichnen Studien zur Reformpädagogik im deutschen Sprachraum kaum Hinweise auf diese Traditionslinie. Man kann jedoch – vor allem auch im Hinblick auf die internationale Resonanz und die nach seinem Tod ab 1909 einsetzende internationale Ferrer-Bewegung (vgl. z.B. Avrich 1980) – bei seinem pädagogischen Rationalismus von einer Konzeption und Bewegung sprechen, die als eine eigenständige Richtung zu verorten und einer Reformpädagogik der Arbeiterbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuzusprechen ist.

- 1 Bis zum Verkauf des Verlages 1915 erschienen ca. 60 Publikationen.
- 2 In der deutschen Übersetzung von Max Nettlau von 1923 wird der Originaltitel, *L'Instruction intégrale*, mit *Die vollständige Ausbildung* wiedergegeben (Bakunin 1923, S. 105).
- 3 Robin gilt als ein massgeblicher Pionier der reformpädagogischen Bewegung, dessen Waisenhaus in Cempuis mit Pestalozzis Yverdon verglichen wird (Grunder 1991, S. 72). Robin, 1837 in Toulon geboren, arbeitet unter anderem als Lehrer in Brest, lässt sich beurlauben und geht nach Brüssel. Dort gründet er eine pädagogische Zeitschrift, verdient seinen Lebensunterhalt als Privatlehrer, wird Mitglied des belgischen Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation und bringt das Thema der *Education intégrale* in die politische Diskussion ein. Im Zusammenhang mit politischen Protestaktionen muss er als Franzose Belgien verlassen und siedelt nach Genf über, wo er Michael Bakunin kennen lernt. In London hat er Kontakt zu Karl Marx und lebt dort als Hochschullehrer. 1879 geht er nach Frankreich zurück, wo er zum Schuldirektor von Blois ernannt wird und ein Jahr später zum Direktor des neu gegründeten Waisenhauses von Cempuis. Auf Druck klerikaler Kräfte wird er auf Grund seiner fortschrittlichen und innovativen Methoden, die ihn von Anfang an in Schwierigkeiten bringen, entlassen und muss die Leitung 1894 abgeben. Im Anschluss daran geht er nach Brüssel zurück, wo er Professor für Pädagogik an der dortigen Universität wird, die Zeitschrift *L'Education intégrale* gründet und sich um eine internationale Diskussion und Verbreitung seines pädagogischen Ansatzes kümmert. Robin nimmt sich 1912 das Leben.

Quellen

- Bakunin, Michail A.: Die vollständige Ausbildung (frz. 1869): In: Michail A. Bakunin: Gesammelte Werke. Band II. Berlin 1923, S. 105–122
- Ferrer, Francisco: Die Moderne Schule. Nachgelassene Erklärungen und Betrachtungen über die rationalistische Lehrmethode. Berlin 1923
- Ferrer, Francisco: Revolutionäre Schule. Berlin 1970
- Ferrer, Francisco: Die Moderne Schule. Betrachtungen über den Aufbau einer neuen Gesellschaft – Kampfansage gegen das staatliche Monopol der Erziehung – Über die rationalistische Lehrmethode. 2., erweiterte und ergänzte Auflage. Berlin 1975
- Ferrer, Francisco: Die Moderne Schule. Neu herausgegeben und mit einem Beitrag zum Kontext und zur Rezeption der libertären Reformpädagogik Francisco Ferrers von Ul-

rich Klemm. Frankfurt am Main 2003

- Kropotkin, Petr: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (engl. 1902). Mit einem Nachwort neu herausgegeben von Henning Ritter. Frankfurt am Main 1975
- Ramus, Pierre: Francisco Ferrer (10. Jänner 1859–13. Oktober 1909). Sein Leben und sein Werk. Nach authentischen Quellen und Materialien, insbesondere nach den dokumentarischen Veröffentlichungen des «Comité de défense des victimes de la répression espagnole». Paris 1910
- Ramus, Pierre: Francisco Ferrer (10. Jänner 1859–13. Oktober 1909). Sein Leben und sein Werk. Nach authentischen Quellen und Materialien, insbesondere nach den dokumentarischen Veröffentlichungen des «Comité de défense des victimes de la répression espagnole». Mit einem Nachwort von Dr. Eugen Heinrich Schmitt. Zweite, vermehrte Auflage. Wien/Klosterneuburg 1921

Literatur

- Avrich, Paul: The Modern School Movement. Anarchism and Education in the United States. Princeton: Princeton University Press 1980
- Baumann, Heribert: Anarchie und Erziehung. In: Heribert Baumann/Franz Bulhof/Gottfried Mergner (Hrsg.): Anarchismus in Kunst und Politik. Oldenburg 1984, S. 99–106
- Baumann, Heribert: Libertäre Pädagogik in der Weimarer Republik, dargestellt am Beispiel der Kindergruppenarbeit von Ernst Friedrich und der «Freien Jugend». In: Heribert Baumann/Ulrich Klemm/Thomas Rosenthal (Hrsg.): Werkstattbericht Pädagogik, Bd. 1. Grafenau 1985, S. 63–88
- Blankertz, Stefan: Tolstojs Beitrag zur Theorie und Praxis anarchistischer Pädagogik. In: Leo N. Tolstoj: Die Schule von Jasnaja Poljana. Westbevern 1976, S. III–XI
- Blankertz, Stefan: Erziehung, anarchistische. In: Hans-Dieter Haller/Hilbert Meyer (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Bd. 3: Ziele und Inhalte der Erziehung und des Unterrichts. Stuttgart 1986, S. 416–418
- Blankertz, Stefan: Pädagogik. In: Hans J. Degen (Hrsg.): Lexikon der Anarchie. Loseblatt-Ausgabe. 1. Ergänzungslieferung. Börsdorf 1994 (keine durchlaufende Paginierung)
- Cleyre, Voltairine de: Francisco Ferrer. In: Der Sozialist 6(1914)H17, S. 133–135; H18, S. 138–141; H19, S. 148–150; H20, S. 156–157; H21, S. 164–166
- Day, Hern: Essai de Bibliographie sur L'Œuvre de Francisco Ferrer. Paris/Bruxelles 1960
- Grunder, Hans-Ulrich: Paul Robin – libertärer Reformpädagoge, anarchistischer Erzieher, Kämpfer in Cempuis. In: Ulrich Klemm (Hrsg.): Anarchismus und Pädagogik. Studien zur Rekonstruktion einer vergessenen Tradition. Frankfurt am Main 1991, S. 73–84
- Grunder, Hans-Ulrich: Theorie und Praxis anarchistischer Erziehung (1986). Grosshöchstetten/Bern 1993
- Grunder, Hans-Ulrich: Anarchistische Erziehung und das Ende der Utopie. In: Zeitschrift für Pädagogik, 38(1992)H4, S. 547–574
- Knapp, Ilse: Francisco Ferrer und die Bewegung der Modernen Schule in Spanien um 1900. Schriftliche Hausarbeit Universität Bremen 1981
- Steinicke, Kerstin: Erziehung und Bildung ohne Herrschaft. Theorie und Praxis anarchistischer Erziehung. Frankfurt am Main 1993
- Sturzenegger, Barbara: Die Free School Bewegung in der Tradition libertärer Schulkritik und Reformversuche. Dissertation Universität Zürich 1989
- Wendel, Hermann: Francisco Ferrer. Ein Kapitel Reaktion und Inquisition. Erweiterter Vortrag. Frankfurt am Main 1909